

OLIVER M. PIECHA
SABINE BRENNER (HG.)

»In der ganzen Welt
zu Hause«

Tagungsband Alfons Paquet

GRUPELLO VERLAG

Das Auge liest mit – schöne Bücher für kluge Leser
Besuchen Sie uns im Internet unter: www.grupello.de
Hier finden Sie Leseproben zu unseren Büchern, Veranstaltungshinweise und Besprechungen. e-mail: grupello@grupello.de

Verlag und Herausgeber danken der *Fazit-Stiftung* (Frankfurter Allgemeine Zeitung / Frankfurter Societäts-Druckerei) und der *Frankfurter Historischen Kommission* für die freundliche Unterstützung.

1. Auflage 2003

© by Grupello Verlag
Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf
Tel.: 0211-498 10 10 · Fax: 0211-498 01 83
Druck: Müller, Grevenbroich
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-933749-98-0

INHALT

Vorwort	7
OLIVER M. PIECHA Zwischen Weisheitsbembel, Goethe und New York Der Geist von Frankfurt I	11
GERTRUDE CEPL-KAUFMANN Alfons Paquet und die Lebensreform	21
SABINE BRENNER »Schafft Neues, Schafft Sehenswertes!« Paquets Plädoyer für das moderne Ausstellungswesen	33
GERD KOENEN Alfons Paquet und »Der Geist der russischen Revolution«	45
MARTINA WAGNER Von November bis November. Ein nachgelassener Roman	58
THOMAS VON DER OSTEN-SACKEN Auf dem Weg nach Zion. Paquets Palästina	70
IRMGARD HEIDLER Literarische Zuordnungen: Der Schriftsteller Alfons Paquet und seine Verlage	83

MARTINA THÖNE	
Paquets Dramen auf der Piscator-Bühne: Moderner Text oder avantgardistische Inszenierung?	98
FRANZ STEINFORT	
Paquet und der Rundfunk – ein Fall weicher Propaganda?	113
OLIVER M. PIECHA	
Der Sekretär des Goethepreises. Der Geist von Frankfurt II	129
Anhang	139
Die Autoren	154
Bildnachweis	155

VORWORT

»Man muss nicht vom Ebber besoffen sein, um zu behaupten: Frankfurt liegt am Rhein. Man muß nur global denken. Alfons Paquet (1881-1944) dachte so.«

Bild Frankfurt, 14. Juni 2002

Der Schriftsteller und Journalist Alfons Paquet hat im Laufe seines Lebens ungewöhnlich vielfältig gewirkt. Er war Weltreisender und Europäer, Augenzeuge der russischen Revolution und Sekretär des Goethepreises, ein großer Visionär und Vorsitzender im Bund rheinischer Dichter.

Nach seinem Tod umgab Paquet bald der zweifelhafte Nimbus eines »zu Unrecht Vergessenen«, der das Vergessen in der Regel erst recht befördert. In den Jahrzehnten nach dem Krieg konnten die wenigen, untereinander unverbundenen Arbeiten über Paquet kein Gesamtinteresse für Leben und Werk hervorrufen. Das hat sich grundlegend geändert. Seit den neunziger Jahren ist ein zunehmendes wissenschaftliches Interesse an diesem ebenso rheinischen wie kosmopolitischen Schriftsteller zu konstatieren. Daß Paquet nun in den Fokus der Wissenschaft rückt, ist nicht zufällig; die Suche nach Deutschlands und Europas Rolle in der Welt hat an neuer Aktualität gewonnen, der veränderte Blick auf die Komplexität der »ideologischen Gemengelage« in der Weimarer Republik und das neuerwachte Interesse an Themen wie der Lebensreform lassen uns Paquets Rolle nun erst vollends würdigen. Sein äußerst umfangreicher und lange kaum beachteter Nachlaß in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt erweist sich überhaupt als eine Quelle hochinteressanter Funde zur Politik-, Kultur-, und Literaturgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Eine Tagung zu Leben und Werk Alfons Paquets am Frankfurter Institut für Stadtgeschichte im Juni 2002 konnte mit ihren vielen Facetten zwischen Geschichtswissenschaft und Germanistik, Buch- und Theaterwissenschaft, erste Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentieren. Die Beiträge zu dieser Tagung liegen nunmehr, dank der Mitwirkung aller Referentinnen und Referenten, versammelt vor.

In den letzten Jahren sind bereits einige Publikationen über Paquet erschienen, beispielsweise der Band *Ich liebe nichts so sehr wie die Städte ... Alfons Paquet als Schriftsteller, Europäer, Weltreisender* in den Frankfurter Bibliotheksschriften oder die Studie zum »Bund rheinischer Dichter« von Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann. In naher Zukunft wird eine ganze Reihe von Studien und Dissertationen zum Thema »Alfons Paquet« vorliegen. Wir hoffen, mit diesem Sammelband einen ersten Überblick über diese neuen Forschungsergebnisse und Perspektiven geben zu können. Vor allem aber wünschen wir uns, das Interesse für eine weitere Lektüre rund um Alfons Paquet und seine bewegte Zeit zu wecken.

Unser herzlicher Dank gilt vor allem der Familie Paquet, die uns in jeglicher Hinsicht unterstützt hat. Stellvertretend möchten wir an dieser Stelle Frau Henriette Klingmüller-Paquet und Dr. Jean Paquet nennen. Bei Prof. Dr. Dieter Rebentisch und Dr. Evelyn Hils-Brockhoff vom Frankfurter Institut für Stadtgeschichte bedanken wir uns dafür, daß sie die Tagung zu Leben und Werk Alfons Paquets, begleitet von einer Ausstellung, möglich gemacht haben. Der Fazit-Stiftung (Frankfurter Allgemeine Zeitung / Frankfurter Societäts-Druckerei) und der Frankfurter Historischen Kommission sind wir für ihre finanzielle Unterstützung des Bandes zu großem Dank verpflichtet. Für ihre redaktionelle und technische Mitarbeit möchten wir uns bei Kerstin Glasow, Bernhard Reuß und Martin Funke bedanken.

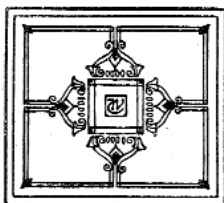
Die Herausgeber

I



Auf Erden

Ein Zeit- und Reise-
buch in 5 Passionen
von Alfons Paquet



Auf Subskription
herausgegeben vom
Verband der Kunstfreunde
in den Ländern am Rhein

OLIVER M. PIECHA

ZWISCHEN WEISHEITSBEMBEL, GOETHE UND NEW YORK

DER GEIST VON FRANKFURT I

Wenn wir an ein Europa denken, das weniger auf Selbstzerstörung aus ist als das alte, dann setze ich auf den Frankfurter Geist eine Hoffnung. Und so wichtig es ist, daß dem Frankfurter der Apfelwein nie ganz ausgehe, so gut tut ihm die frische Luft aus der weiten Welt, zumal er sie immer aus erster Hand haben kann.¹

Was Alfons Paquet an Weihnachten 1926 in einer Zeitungsumfrage über Frankfurt zu sagen hatte, entsprang nicht biederem Lokalpatriotismus, sondern einer Vision. Paquet war Frankfurter aus Überzeugung geworden, dem diese Stadt »deutsch und zugleich kosmopolitisch« erschien, als europäischer Ort, wo »die Himmelsrichtungen selber sichtbar« wurden.² »Ein Weltort, bekannt den fernsten Erdteilen.«³ Für Paquet repräsentierte der »Geist von Frankfurt« eine Mentalität, die es Deutschland ermöglichen würde, Teil eines neuen, gemeinsamen Europas jenseits nationalstaatlicher Grenzbeziehungen zu werden.

Alfons Paquet wurde immer wieder im Dunstkreis des vorgeblich bloß Provinziellen, im »für einen bedeutenden Schriftsteller tödlichen Rezeptionsmuster, dem des Regional- und Lokaldichters«, unterschätzt.⁴ Die Horizonte, die er mit einer Identität als Rheinländer und Frankfurter verband, waren aber viel weiter gesteckt. Vom Frankfurter Römerberg aus sah er den Rhein zu den Hochhäusern New Yorks hinfließen. Und die Hochhausspitzen, die heute tatsächlich über dem Frankfurter Römer aufragen, sind ein deutlicher Hinweis darauf, daß das Entwicklungspotential, die Geschichte und die Atmosphäre dieser Stadt keineswegs zufällig zum politischen und intellektuellen Hintergrund seines visionären Lebensprojektes wurde, der Arbeit für ein rheinisches Europa. In den zwanziger Jahren entwarf Paquet in Frankfurt die Umrise eines gänzlich umstrukturierten Deutschen Reichs, dessen künftiger politischer und wirtschaftlicher Kristallisationspunkt im Westen,

am Rhein, liegen würde. Entscheidende Bedeutung maß er dabei den großstädtischen Ballungsräumen zu, die jeweils spezifische Aufgaben zugewiesen bekommen sollten. Berlin würde als kulturelle Brücke zum Osten, Hamburg als wirtschaftliches Tor zur Welt fungieren. Die eigentliche europäische Integrationsleistung aber müßte von den urbanen und industrialisierten Ballungsräumen am Rhein ausgehen, vor allem vom Kölner Raum und dem Ruhrgebiet, der zusammengewachsenen »Städtetestadt«, und vom Rhein-Mainischen »Städtekrantz« mit seiner »Zentrale« Frankfurt am Main.

In Paquets rheinisch-europäischem Utopia sollte der Rhein auch in metaphysischem Sinn das Meer in die Tiefe des Kontinents vordringen lassen, das Land entgrenzen, jedes Ufer zur Küste machen, schließlich im Verbund mit den nach seinem Vorbild ausgebauten Strömen der Erde überhaupt ein grenzenloses, ein globales Fließen und Strömen ermöglichen. Paquet war, vor allem anderen, ein großer Visionär.⁵

Alfons Paquet lebte von 1918 bis zu seinem Tod 1944 in Frankfurt. Allerdings war der gebürtige Wiesbadener schon vor dem Ersten Weltkrieg mit der Mainstadt vielfach verbunden; 1910 heiratete er die Malerin Marie Henriette Steinhausen, Tochter des in der Tradition der Nazarener stehenden Frankfurter Malers Wilhelm Steinhausen, in der Paulskirche. 1904 erschien Paquets erstes Feuilleton in der Frankfurter Zeitung, Vorgängerin der heutigen FAZ und zeit ihres Bestehens die international renommierteste deutsche Tageszeitung. Paquet war der FZ durch knapp vier Jahrzehnte bis zu ihrer befohlenen Einstellung 1943 als einer ihrer wichtigsten freien Mitarbeiter eng verbunden, zeitweise auch als Korrespondent – 1918 im revolutionären Moskau – und als Redakteur. Das verwinkelte, labyrinthartige Verlagsgebäude in der Großen Eschenheimer Straße war topographisch wie geistig einer der Fixpunkte in Paquets Beziehung zur Mainstadt. In der FZ erschienen unzählige Artikel Paquets, deren Themenbreite tatsächlich von der Frage nach Verkehrsdurchbrüchen in der Frankfurter Altstadt bis zu Berichten aus der Mongolei reichte. Der Bedeutung dieses liberalen, weltläufigen Blattes für Frankfurt war sich auch Paquet bewußt: »Es ist Gegengewicht der Provinzialisierung, Brennpunkt vieles Regsamen, treibende Kraft auch in den Angelegenheiten der Stadtentwicklung.«⁶

Er sprach aus Erfahrung. Im Winter und Frühling 1913/1914 beschäftigte sich eine Diskussion in Honoratiorenkreisen mit der Frage, wie das Ausstellungswesen in Frankfurt wiederbelebt wer-

den könnte. Es hatte hier Ende des 19. Jahrhunderts mit einer Elektrizitätsausstellung und 1909 mit einer Luftfahrtausstellung zwei bedeutende Ausstellungsprojekte mit zukunftssträchtigen Themen gegeben. Nun wurde der Plan zu einer großen Frankfurter Weltwirtschafts- und Verkehrsausstellung vor allem von Heinrich Simon, dem Enkel des FZ Gründers Leopold Sonnemann verfolgt. Das vom Magistrat schließlich angenommene Konzept stammte von dem jungen Dr. Alfons Paquet, mittlerweile Geschäftsführer des Deutschen Werkbundes in Hellerau. Die Stadt bewilligte im Frühjahr 1914 das Geld für die Vorbereitung der Ausstellung, die zwar nicht unter dem Namen einer Weltausstellung angekündigt, in ihrer Dimensionierung jedoch letztlich eine solche dargestellt hätte. In dem bemerkenswert ambitionierten Plan kündigte sich bereits Paquets Vision einer zusammenwachsenden Welt jenseits nationalstaatlicher Grenzen an. Er hatte für das Zentrum der Ausstellung auf dem Messegelände einen »Friedenspavillon« für Kongresse vorgesehen, um der Idee internationaler Zusammenarbeit Ausdruck zu verleihen. Bei der Vorstellung seines Konzeptes warb er: »Der grosse ethische Gedanke ist der der Ergänzung und Arbeitsgemeinschaft der Völker.«⁷ Die Ausstellung, wenige Monate vor Kriegsbeginn beschlossen, hätte 1918 stattfinden sollen.⁸

Paquet zog mit der Familie – die ersten Kinder von später insgesamt sechs waren schon da – in der ersten Jahreshälfte 1914 nach Oberursel, um das Ausstellungsprojekt vorzubereiten. Er wählte das Städtchen im Taunusvorland, weil er genügend Abstand zu Frankfurt halten wollte, um in Ruhe zu schreiben. Er hatte bereits den Vorschlag des Frankfurter Oberbürgermeisters abgelehnt, eine feste Stelle für die städtische Öffentlichkeitsarbeit anzunehmen. Zeit seines Lebens suchte er sich festen Anstellungen zu entziehen und sah sich selbst lieber als unabhängiger Ideengeber. Der Journalist, der er angesichts seiner ökonomischen Lebensgrundlage objektiv war, träumte immer von einem Leben als freier Schriftsteller.

Nach Kriegsende zog die Familie nach Frankfurt, und Paquet sollte nun bis zu seinem Tod zwei Adressen haben, zuerst in der Wolfgangstraße 122, nahe beim Haus der Schwiegereltern, am Rand des Westends, in der Nähe des Palmengartens und des späteren monumentalen IG Farbenbaus. Später, ab Mitte der dreißiger Jahre, am Schaumainkai 17, also am Mainufer vis à vis des eisernen Stegs. Auf der Rückseite des Kunstgewerbemuseums sollen noch heute drei Bäume vom ehemaligen großen schönen Garten der Paquets zeugen.

Das Frankfurt der Revolution 1918/19 stand für Paquet klar in der Perspektive der großdeutschen, antipreußischen Paulskirchen-tradition. Die Handelsstadt mit ihrer Vergangenheit der Reichsunmittelbarkeit war für ihn ein intellektueller und geographischer Ort, von dem aus sich nun ein anderes, ein neues Deutschland bemerkbar machen würde. Und tatsächlich, Frankfurt sollte für die Gegner der Republik bald schon als Stadt der Juden und Demokraten verschrien sein.

Berlin hüllt sich in einen grauen Nebel. Kommt eine Neuordnung des Reiches? Soll doch einmal die alte Hoffnung in Erfüllung gehen, die Frankfurt zum Kulturmittelpunkt des Westens, zur geistigen Hauptstadt erhebt?⁹

Frankfurt gehört zu den Städten, deren damalige Aura und Ausstrahlungskraft in der Erinnerung der Nachwelt längst von der Fixierung auf Berlin getilgt worden ist. Vor allem in der ersten Hälfte der Weimarer Republik besaß die Stadt ein bemerkenswert reges und eigenständiges kulturelles Leben. Vor allem wurde Frankfurt geradezu zur Stadt des modernen Bauens im Zeichen der neuen Sachlichkeit unter dem Stadtbaurat Ernst May. Paquet schrieb:

Man trifft auch etwas von dem eigenen Geist der Stadt in den jüngsten Siedlungen weit draußen an den Rändern der Häusermassen, diesen sägeartig gestellten, typisierten Wohnschachteln mit den flachen Dächern. Denn in diesen Bauwerken der letzten Jahre drückt sich Kühnheit aus und der ernste Wille, das Elend eines übereilten Großstadtwachstums aufzuheben.¹⁰

Mochte eine Maysiedlung auf Frankfurterisch noch gutmütig-spöttisch als »Zickzackhausen« firmieren, galten die flachen Dächer den Ressentimentgeladenen als undeutsch und nordafrikanisch. Das moderne Bauen war einer der neuralgischen Punkte, an denen sich der Konflikt zwischen Tradition und Neuerung, dessen konstruktive Bewältigung Paquet für Frankfurt als charakteristisch ansah, damals besonders bemerkbar machte.¹¹ Paquet schätzte dieses neue Bauen und begrüßte erste Pläne für ein Frankfurter Hochhaus Mitte der zwanziger Jahre, engagierte sich andererseits aber auch früh für den Erhalt der Altstadt, der im Zeichen von Verkehrsdurchbrüchen und ersten Forderungen nach mehr Parkplätzen zunehmend strittiger erschien.¹²

Die Weimarer Republik war eine Ära der großen Oberbürgermeister, die nach einem Wort Stresemanns neben den Großindustriellen als »Könige der Gegenwart« galten. Vor dem Hintergrund kommunaler Expansion wurden von diesen OBs zum Teil bis heute entscheidende städtebauliche Entwicklungen, Infrastrukturmaßnahmen und Verkehrsplanungen für ihre Städte in die Wege geleitet, in Köln etwa von Adenauer, in Frankfurt von Ludwig Landmann. In der Ära Landmann wurden die Grundlagen für Frankfurts Rolle als künftiger Verkehrsknotenpunkt gelegt, dazu gehörten der Ausbau des Flughafens und die Autobahnplanungen.¹³ Mit diesen Dingen beschäftigte sich auch Paquet intensiv – und immer wieder in der FZ. Die Entwicklungspotentiale des modernen Städtebaus, Siedlungspolitik, Messewesen und Ausbau der Wasserstraßen, später immer stärker der Flugverkehr, waren Hauptthemen seiner journalistischen Arbeiten und gleichzeitig Aspekte seiner rheinischen Projekte und Pläne.

Paquets Programm einer Neuordnung des Reiches stand im Kontext der Reichsreformdebatte in der Weimarer Republik, die eine grundlegende Neuordnung des Reiches auf den Weg bringen wollte, vor allem verbunden mit einer Auflösung des übermächtigen preußischen Staatskörpers. Verwaltungstechnisch und wirtschaftlich unsinnige Grenzziehungen sollten beseitigt, Ballungsräume zu einheitlichen Verwaltungsgebieten zusammengefaßt werden. Die bis heute andauernden Diskussionen über eine kommunale Neuordnung des Ruhrgebiets und des Rhein-Main-Gebietes begannen.

Einer der bekanntesten Pläne für die Reichsreform war der »Frankfurter Entwurf«, der die Einrichtung gänzlich neuer Reichsländer vorsah, deren Mittelpunkt jeweils eine zentrale Großstadt darstellte. Frankfurt sollte Zentrum des neuen Landes Rheinfranken werden. Von städtischer Seite wurden solche Ansätze und Pläne wohlwollend verfolgt, man propagierte hier selbst, in einem nicht ganz so radikal-visionären Rahmen, die Idee des »Rhein-Mainischen Städtekranzes.«¹⁴ Der kommunalpolitische Kontext dieser Überlegungen war das Bemühen, durch Eingemeindungen und Ausweitung der Einflußsphären den Kommunen größeres Gewicht und weitere Handlungsspielräume zu verschaffen. Es galt, Großstädte und Ballungsräume für die Erfordernisse einer modernen Industriegesellschaft einzurichten. Solche Projekte waren weit verbreitet, dafür stand die Vorsilbe Groß: Groß-Berlin oder Groß-Hamburg waren populäre Schlagworte der Zeit, am Eschenheimer Turm nannte sich der

modernste und größte Vergnügungskomplex der Stadt Groß-Frankfurt. Ein wichtiges publizistisches Sprachrohr der Forderungen nach der Neuordnung von Ballungsräumen war die FZ, und hier wiederum finden wir immer wieder Paquet, der sich in Sonderbeilagen an prominenter Stelle dazu zu Wort meldete.¹⁵

Eine zentrale Figur dieser Ära Landmann und ihrer kulturellen Selbstdarstellung war der Direktor des Frankfurter Messeamtes, Otto Ernst Sutter, 1927 der Organisator der aufsehenerregenden und zukunftsweisenden – und wegen ihres finanziellen Desasters berüchtigten – Frankfurter Musikausstellung »Sommer der Musik«, der als Berater und Ideengeber zum engsten Kreis um Landmann gehörte. Sutter, der ebenfalls aus dem Umfeld der FZ stammte, arbeitete eng mit Paquet zusammen, und durch ihn war Paquet direkt in die städtischen Ideen und Planungen eingebunden.¹⁶ Wie sehr, zeigt eine Besprechungsnotiz vom Sommer 1929 über »Veranstaltungen der nächsten Jahre« von Sutter, Paquet und Stadtrat Michels.¹⁷ Hier wurden die Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag der Mutter Goethes 1931 ebenso wie das anstehende Goethejubiläum 1932 besprochen, die Festspielidee auf dem Römerberg kam auf, und der Anlaß des 100. Todestages des Freiherrn vom Stein sollte 1931 zum Anlaß der Einrichtung eines »Nationaldenkmals Paulskirche« und eines Museums der Republik im ehemaligen Bundespalais genommen werden. Man besprach auch den Plan, Frankfurt zur deutschen Zentralstätte der Feiern zu Washingtons 200. Geburtstag zu machen. Das war insgesamt nichts anderes als eine kommunale Werbeoffensive für die Republik und den demokratischen Gedanken, die allerdings infolge der Weltwirtschaftskrise ab 1929 nicht umgesetzt wurde.

Ein wirklich ganz lokal im engeren Sinn des Wortes verankertes Netzwerk Paquets war der *Weisheitsbembel*, ein Apfelweinstammtisch – allerdings ein Stammtisch mit einem weit reichenden Horizont. Als die zentrale Figur erscheint hier Hermann Wendel, ein aus Metz gebürtiger Sozialdemokrat, der vor dem Ersten Weltkrieg im Reichstag für einen Skandal gesorgt hatte, als er eine Rede mit einem Hoch auf Deutschland – und einem »Vive la France!« beendete. Dieses ehemals jüngste Reichstagsmitglied hatte sich nach dem Krieg von der großen Politik zurückgezogen und wirkte nun als Publizist. Der 1936 im Exil gestorbene Wendel gehört auch zu den vergessenen Frankfurtern, er schrieb Bücher über Heine und Danton, über die Geschichte der Marseillaise und gehörte zu den

wenigen deutschen Publizisten, die sich positiv auf Serbien und Jugoslawien bezogen. 1921 gründet er mit Paquet zusammen die deutsch-südslawische Gesellschaft, als deren Außenstelle der *Weisheitsbembel* fungierte. Hier waren Hendrik de Mann zu Gast, damals Soziologe an der Akademie der Arbeit, Philipp Scheidemann, René Schickele und der ehemalige deutsche Außenminister und Gesandte in Belgrad, Adolf Köster. Ein fester Teilnehmer der Runde war Jakob Altmaier, auch Sozialdemokrat, deutscher Korrespondent des *Manchester Guardian* und nach dem Krieg maßgeblich als MDB an der Kontaktaufnahme zu Israel beteiligt.

Ein interessanter Hinweis auf solche persönlichen und intellektuellen Frankfurter Zusammenhänge hat sich für 1926 mit der Einladung zu einem Treffen im Nachlaß Paquets erhalten, bei dem man eine Art Club für Linksintellektuelle gründen wollte. Da stehen die Namen Paquet, Ernst Kahn, Arthur Feiler und Fritz Naphtali – letzterer später mehrfacher israelischer Minister – für Mitarbeiter der FZ, für die Stadt Stadtrat Max Michels und der Kämmerer Bruno Asch. Dann der Journalist Werner Thormann, der Arbeitsrechtler Hugo Sinzheimer und wiederum Hermann Wendel. Paquet wies auf ähnliche Bestrebungen in Berlin hin und überlegte, einer Anregung von George Grosz folgend, für den gegenseitigen Austausch eine Frankfurter Dependence eines Berliner Clubs zu gründen.¹⁸

Ein ganz anderer eminent wichtiger Bezugspunkt für Paquet war das religiöse Frankfurt, nicht das typischste, was einem bei dieser Stadt sofort in den Sinn käme. Er sprach selbst von dem »regen Gemeinde- und Gruppenwesen der Stillen im Lande, die ein heimliches ›anderes‹ Frankfurt« darstellten.¹⁹ Anfang der zwanziger Jahre, gründete er zusammen mit Martin Buber und dem engen Freund Walter Benjamins, Florens Christian Rang, den *Frankfurter Bund*, eine spirituell inspirierte Gemeinschaft, die sich der Friedensarbeit widmen, für einen reformierten Völkerbund und den interkonfessionellen Dialog eintreten wollte. Was der *Frankfurter Bund* für den stark religiös geprägten Menschen Paquet bedeutete, zeigte sich, als er schrieb: »Seit dem Mittelalter hat es Begegnungen auf solcher Grundlage der persönlichen Aussprache nicht mehr gegeben.«²⁰

Paquets früheste Erinnerungen an Frankfurt waren, wenn wir autobiographischen Aufzeichnungen folgen, Eindrücke vom jüdisch geprägten Ostend, die sich dem Kind als exotisch und reizvoll einprägten. In den zwanziger Jahren sollte Paquet, der sich intensiv theologisch mit dem Judentum auseinandersetzte und frühzeitig

Interesse für den Zionismus entwickelte, über seine Palästina-reise am Frankfurter Jüdischen Lehrhaus sprechen. Er empfand dieses jüdische Frankfurt als integralen Bestandteil seiner religiösen Umwelt.

Es gehört zu dem Welt-Charakter dieser Stadt, daß in ihrem alten Wachstum ein morgenländischer Einschlag besteht, der aus ihr nicht wegzudenken ist. [...] Doch glaube ich nicht, daß an irgend einem Orte, wäre er selbst in Newyork oder in Jerusalem, eine Schule wie diese denkbar wäre.²¹

Paquet fand auch bedeutende Impulse von linkskatholischer Seite in Frankfurt. Das Frankfurter Zentrum war stark linkskatholisch geprägt, oder, wie es ein Autor der *Weltbühne* faßte, in Frankfurt sei jeder »stets ein bißchen weiter links als ihm erlaubt« sei.²² Da ist zuerst Ernst Michel zu nennen, eine der Zentralfiguren des damaligen Linkskatholizismus, mit dem Paquet eng befreundet war. Dann Werner Thormann, Herausgeber der *Deutschen Republik* und Sekretär des Zentrums politiklers Wirth, auch Redakteur der *Rhein-Mainischen Volkszeitung*, der 1926 einen Auswahlband mit einer Einleitung zu Paquet herausgab.²³ Wir finden die Rede, die Paquet am Verfassungstag 1931 in der Paulskirche hielt, in Thormanns Zeitschrift abgedruckt.²⁴ Überhaupt ist bemerkenswert, daß von den Verfassungstagsreden in der Paulskirche mit Wendel 1927, Kurt Riezler 1928 und Thormann 1932 Bekannte von Paquet zum Zuge kamen. Das war das republikanische Frankfurt.²⁵

1931, zu seinem 50. Geburtstag, zeichnete ihn die Stadt mit einer vom Frankfurter Bildhauer Benno Elkan gestalteten Medaille aus, deren perspektivisch verdichtetes Panorama fast schon eine Frankfurter Skyline erahnen ließ.²⁶

ANMERKUNGEN

- 1 Alfons Paquet, Frankfurt, die Stadt des neuen Geistes?, in: Frankfurter Generalanzeiger, 24.12.1926
- 2 Alfons Paquet, *Das moderne Frankfurt*, Typoskript, datiert 1930, Nachlaß Paquet an der Universitätsbibliothek Frankfurt/Main (NLP) A5, S. 1. Vgl. auch Alfons Paquet, Frankfurt und das Reich, in: *Deutsche Republik*, 1. Jg., Heft 4, S. 7
- 3 Alfons Paquet, Wort und Geist in Frankfurt, in: *Frankfurt am Main Einst und Jetzt*, hrsg. v. Lehrerverein zu Frankfurt a. M., Frankfurt/Main 1931, S. 252. Der Aufsatz, der 1935 nur wenig verändert auch im Stadtblatt der FZ erschien, ist eine kompakte

- te und aufschlußreiche Darstellung der intellektuellen Atmosphäre Frankfurts in der Weimarer Republik.
- 4 Hans Peter Neureuter, Alfons Paquet und seine Reportagen vom Finnischen Bürgerkrieg 1918, in: *Trajekt* 3, 1983, S. 31
 - 5 Ohne hier Paquets zahlreiche Rheintexte einzeln aufführen zu können, sei auf sein 1928 erschienenes Buch *Antwort des Rheines* – mit dem bezeichnenden Untertitel *Eine Ideologie* – verwiesen, das die wichtigsten Texte enthält.
 - 6 Paquet [Anm. 3], S. 243
 - 7 Protokoll der Ausstellungssitzung am Mittwoch den 11. Februar 1914, Nachmittags 5 Uhr im Magistratssitzungssaale, Bericht Paquets, S. 6. Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt/Main, Magistratsakten S2500 Bd. 2
 - 8 Vgl. IFS, Magistratsakten, S 2500 Bd. 1 u. 2.
 - 9 Paquet, [Anm. 3], S. 247
 - 10 Paquet, [Anm. 3], S. 234
 - 11 Frankfurt, das war für Paquet nicht nur der Antagonismus zwischen Neuerung und Tradition, das hieß auch Tendenz zum »Weltbürgertum« einerseits und zur »Selbstbegnügung« andererseits. Die Stadt symbolisierte für ihn auch die »Verbindung des Allgemeingültigen mit dem Lokalen«, eine Verbindung, die wohl nur in einer »wirklichen Weltstadt« möglich sei, wie er meinte. Weltbürgertum und Selbstbegnügung, Tradition und Neuerung, Universales und Lokales in gegenseitiger Durchdringung, so ließen sich auch die Pole umschreiben, die sich immer wieder gegenseitig in Paquets Leben und Werken ergänzen. Paquet, [Anm. 3], S. 236; 241.
 - 12 »Die Frankfurter Altstadt gehört in beßrem Sinne zum zinstragenden Kapital der Großstadt Frankfurt. Ihr Wert ist in Worten und Zahlen nicht ausdrückbar. Aber es wird immer kostbarer, je sinnloser und rücksichtsloser andere Städte ihren eigenen Besitz an derartigen Werten irgend welchen Wünschen des Tages zum Opfer bringen«. Alfons Paquet, Nochmals die Altstadt, in: *FZ*, 23.8.1930. Vgl. auch Alfons Paquet, Die Frankfurter Altstadt – Abbau oder Sicherung?, in: Beilage zum Baumeister. Monatshefte für Baukultur und Baupraxis, Heft 10, Oktober 1939. Hier forderte Paquet ein »Schutzgebiet vor dem Auto«.
 - 13 Zur Ära Landmann vgl. Dieter Rebentisch, Ludwig Landmann. Frankfurter Oberbürgermeister der Weimarer Republik, Wiesbaden 1975 (= Frankfurter Historische Behandlungen Bd. 10)
 - 14 Der Plan stammte von A. Waitzel, einem Angestellten des Frankfurter Magistrats, der auch an der Städtekranzkonzeption beteiligt war. Er knüpfte 1925 Kontakt zu Paquet und wurde Mitglied in dessen Rheingenössischer Vereinigung, während sich Paquet künftig auf Waitzels »Frankfurter Entwurf« bezog. (Vgl. Anmerkung 17). Waitzel fabrizierte eine große Menge an Kartenmaterial, das die Neuordnung von Rheinfranken noch im Bezug auf Zuständigkeitsbereiche von Oberpostdirektionen, Rundfunksendegebieten und Eisenbahndirektionen darstellte.
 - 15 Vgl. vor allem, Alfons Paquet, Rhein-Ruhr. Das Land der Städte, in: *FZ*, 14.4.1929. Sowie Alfons Paquet, Auf dem Weg, in: *FZ* (Sonderbeilage Rhein Main. Ein zukünftiges Land), 1.7.1928
 - 16 Wir finden Sutters Namen im übrigen auch auf der Mitarbeiterliste der *Rheinlande*, Wilhelm Schäfers Zeitschrift, vor dem Ersten Weltkrieg. Sutter spielte eine wesentliche Rolle bei Paquets Plan zur Gründung der Rheingenössischen Vereinigung, Mitte der zwanziger Jahre, einer Art Arbeitsgruppe, die Paquets europäische Rheinvision vorantreiben sollte, u. a. durch ein rheinisches Forschungsinstitut, einen Rheinkon-

- groß, und eine Propagandazentrale. Die Vereinigung sollte ihren Sitz in Frankfurt nehmen, und Sutter als Organisator und Macher übernahm es, die Finanzierung sicherzustellen. Daß die Rheingenossen nicht aus den Startlöchern kamen, lag vor allem daran, daß er das Geld nicht beschaffen konnte. Sutter organisierte zu Paquets 50. Geburtstag auch die »Reisepende«, deren Ertrag Paquet zur Vollendung seines Romans *Von November zu November* nutzte. Vgl. den Beitrag von M. Wagner.
- 17 Typoskript, *Veranstaltungen in den nächsten Jahren*, NLP (I) A1 (1056). Vgl. auch einen weiteren Besprechungstermin, bei dem auch May anwesend war, ebd., (1068).
- 18 Vgl. Korrespondenz mit Ernst Kahn, NLP (II) A 8III
- 19 Paquet, [Anm. 3], S. 238. Paquet selbst fühlte sich zu den Quäkern hingezogen und war ab 1933 festes Mitglied der kleinen Gemeinschaft. Kontakte zu den Quäkern hatte Paquet seit 1919, als die Quäker nach dem Krieg in Frankfurt eines ihrer Hilfsdepots eingerichtet hatten. Auch die Familie Paquet wurde hier unterstützt, und es blieb eine kleine rege Quäkergemeinde in Frankfurt zurück. Paquet beschäftigte sich eingehend mit der Quäkergeschichte, auch im Zusammenhang mit frühnezeitlichen Frankfurter Siedlungsplänen für Pennsylvannien. Das literarische Ergebnis dieser Recherchen war das Theaterstück *William Penn*, eines seiner drei großen Stücke der zwanziger Jahre. *William Penn* wurde 1927 am Frankfurter Schauspiel uraufgeführt. Die Rezeption des Stückes litt allerdings sehr darunter, daß die gespielte Fassung mehr als eine Stunde länger als geplant dauerte. Vgl. auch den Beitrag von Martina Thöne.
- 20 Paquet, [Anm. 3], S. 250. Zeitweise stand Walter Benjamin dem Bund nahe und besuchte auch Treffen in Paquets Haus, bevor er sich aus Gewissensgründen zurückzog. Ein anderer Frankfurter Teilnehmer war der Religionsphilosoph Hermann Herriegel, auch im Umkreis der FZ angesiedelt. Weitere Mitglieder kamen aus dem Quäkerumfeld. Aus dem Kreis ging später Bubers Zeitschrift *Die Kreatur* mithervor.
- 21 Alfons Paquet, *Das jüdische Lehrhaus*, Manuskript, NLP (I) A4. Vgl. auch: »Wie vielfältig die Formen auch sein mögen, das geistige Erbgut der jüdischen Diaspora ist in keiner abendländischen Stadt stärker und eigenwilliger erhalten geblieben. Noch immer dringen im Ostend an den Freitagabenden die Lernchöre der Thoraschulen aus geöffneten Fenstern. Und in unerschöpflichen Lehrgesprächen lebt hier die unbeugsame philologische und zugleich universale Geisteshaltung des Judentums fort.« Paquet, [Anm. 3], S. 238
- 22 Hanns-Erich Kaminski, Frankfurt am Main, in: *Die Weltbühne*, 8. Februar 1927, Nr. 6, S. 222
- 23 Werner Thormann (Auswahl und Einführung), Alfons Paquet, München 1926
- 24 Alfons Paquet, *Deutschland 1931*, in: *Deutsche Republik*, 6. Jg., Hefte 5, 6, 7, 1931. 1926 hatte Paquet hier auch seinen Aufsatz *Frankfurt und das Reich* veröffentlicht, vgl. ebd., 1. Jg., Heft 4.
- 25 Den Universitätskurator Kurt Riezler kannte Paquet seit der Stockholmer Zeit 1917 und Moskau 1918, als Riezler deutscher Sonderbeauftragter für die Verhandlungen mit Rußland war. In Frankfurt scheinen später aber keine engeren Verbindungen mehr bestanden zu haben.
- 26 Der emigrierte Elkan schuf später das Menoramonument vor der Knesset in Jerusalem.

ALFONS PAQUET UND DIE LEBENSREFORM

Das Kolloquium im Jahr 2002 sollte den Blick wieder eröffnen auf eine der interessantesten Persönlichkeiten im 20. Jahrhundert: den Schriftsteller und Journalisten, Volkswirtschaftler und Weltreisenden, Vorsitzenden des »Bundes rheinischer Dichter«, Quäker und Baptisten Alfons Paquet, der 1944 im Luftschutzkeller seines Hauses am Schaumainkai einem Herzinfarkt erlag. War Paquet vor allem in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren ein vielbeachteter Mahner in schwerer Zeit, war es nicht zuletzt sein früher Tod, der verhinderte, daß die Frankfurter seinem Werk nach dem Zweiten Weltkrieg die nötige Beachtung schenkten. Sein sorgsam bewachter Nachlaß in der Stadt- und Universitätsbibliothek verdiente gewiß mehr Aufmerksamkeit. Doch immerhin hat man dort 1981 eine kleine, aber gutbestückte Ausstellung zum einhundertsten Geburtstag gezeigt, die 1994, zum fünfzigsten Todestag des Schriftstellers, noch einmal aufgenommen wurde.

Mein Beitrag greift zurück auf verschiedene Publikationen, die im Kontext der wissenschaftlichen Arbeiten an der Heinrich-Heine-Universität entstanden sind, vor allem auf die mit Sabine Brenner und Martina Thöne erarbeitete erste umfangreiche Publikation über Alfons Paquet¹ und auf den 2003 erschienenen Band *Der Bund rheinischer Dichter*².

Auf der Suche nach dem Herzstück des Paquet'schen Lebensplanes und seines Denkens ist es der »Organismusgedanke«, in dem sich die nur scheinbar divergenten Interessen des Autors bündeln. Der folgende Essay möchte ausgehend von diesem »Organismusgedanken« ein Porträt von Alfons Paquet entwerfen.

Zunächst scheint es sinnvoll, den »Organismusgedanken« als lebensumfassendes Denkbild herauszustellen. Der biographische Kontext zeigt danach die vielfältigen Bezüge, in denen sich dieses Denken entfalten konnte, und nennt die Quellen der lebensreformerischen Disposition, von denen Paquet beeinflußt war. Ein Blick auf die Bereiche, in denen dieser Organismusgedanke prägend wurde, führt

zum vielfältigen Engagement des Autors, nicht zuletzt zum »Bund rheinischer Dichter«, dem er mit seinem Denken Kontur verlieh.

1. DER »ORGANISMUSGEDANKE« ALS LEBENSUMFASSENDES DENKBILD

In seiner Rede auf der Jahrestagung des »Bundes rheinischer Dichter« in Freiburg hat Paquet den »Organismusgedanken« als »modernen Mythos«³ bezeichnet. Unumstößlich schien ihm der Rekurs auf eine Vernetzung der Dinge, die prägend werden mußte für alle gesellschaftlichen, politischen und geistigen Strukturen. Für ihn war der Organismusgedanke »die einzige Grundlage eines europäischen Aufbaus von Deutschland her, der künftigen Weltstürmen ein in sich geschlossenes, widerstandsfähiges, in seinen Seegrenzen zur Reife gelangtes Europa entgegensetzt.«⁴ Diese Utopie wurde er nicht müde zu besingen. Letztlich ließ sich hier die Idee des Abendlandes selber wiederentdecken, wie es ihm seine »delphischen Wanderungen« 1922 vor Augen geführt hatten: »Die magische Kraft des Wunsches und der Träume baut an einem neuen Delphi zu Füßen des unsichtbaren Berges der Zukunft; sie baut an einer fernen kulturellen Möglichkeit des Beisammenseins, an einer Musik und Baukunst aus der wiedergefundenen pythagoreischen Einheit, an einer neuen Weisheit der Seele und des Leibes, an einem Priestertum, in dem sich altes Wissen, Tanz und Heilkunst, Wettkampf und Weissagung erneuert, an der Wiedergeburt jener Zeit, die durch das Tal von Delphi als Ahnung weht.«⁵

Vom Organismusgedanken bestimmt waren auch die Ausprägungen der Lebensreform, denen er nahe stand, etwa dem »Deutschen Werkbund«. Bündisches Denken als ein in der Tradition des alttestamentarischen Bundverständnisses stehender Begriff meinte die gemeinschaftliche Aufgabe ebenso wie die Gemeinschaft in der Gotteskindschaft, der sich Paquet verpflichtet sah. Letztlich umfaßte sie auch die politischen Zielvorstellungen. In diesem Sinne verstand Paquet auch den Völkerbund als die Verwirklichung einer bündischen Idee.

In besonderer Weise empfand Paquet die Stadt als Organismus, sich selbst als Stadtmensch. Er selbst hat in seinen autobiographischen Notizen das Stichwort gegeben für das bezeichnendste seiner

Wesensmerkmale: »Mir sind Städte bleibender, wichtiger als Staaten. Ich selbst komme mir manchmal vor wie eine Stadt.«⁶ Wie ein überdimensionales Netzwerk von Städten erschloß sich ihm ein Land oder ein Kontinent. Er suchte nach den Signalen, die sie ausstrahlten, ihren Straßen, Plätzen, Schienenwegen. In besonderer Weise lebte Paquet von seinem optischen Sinn. Über ihn fand er das Wesen der Dinge, wie er in seiner »Selbstbiographie« diagnostiziert: »Das Auge bescheint das Sichtbare wie das Unsichtbare, man kann im Sichtbaren nicht leben, ohne Unsichtbares zu fühlen. Und schließlich kann auch das Unsichtbare nicht sein, ohne daß es einmal sichtbar würde.«⁷ Jede Stadt zeigte sich in einer eigenen Identität, suchte das Besondere, das sie ausmachte, sichtbar zu machen. So verwundert es nicht, daß er Ausstellungen als die Krönung einer jeden Selbstdarstellung empfand. Ausstellungen waren Formen des Sich-öffentlich-Machens, sich Einmischens. Das Zeigen begriff er als soziale, politische und geistige Tätigkeit, es war Teil einer Weltordnung. Im gleichen Sinne verstand er Kongresse, »Zusammenkünfte«, wie sich die Tagungen der rheinischen Dichter benannten, als Gemeinschaftsprogramm, in dem das Verbindende zum Ausdruck finden mußte, Form wurde, wie es ihn die morphologische Soziologie gelehrt hatte.

Was für die Stadt galt, mußte auch auf die Weltordnung, auf das Verhältnis Europas zur Welt zutreffen. Paquet verstand auch die Völker als »Weltkräfte«. Mit universalistischem Blick suchte er nach einer Ideenpolitik, die die inneren und äußeren Kräfte vernetzen konnte. Er dachte geopolitisch. Unter den Zeitgenossen hat ihn vor allem Egon Erwin Kisch anerkannt als »Fachmann der Welt« und »Durchschauer der Gegenwart«⁸. Paquet hatte, legitimiert durch seine Reisen, in denen er immer auch die politisch-gesellschaftlichen Strukturen im Kontext der wirtschaftlichen Strukturen nicht nur als Status quo, sondern auch unter dem Aspekt ihrer notwendigen oder latent sich ankündigenden Veränderungen registriert hatte, sich immerhin für eine Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt qualifiziert.⁹ Dort hatte man den Nutzen erkannt, der sich aus der Selbsteinschätzung des Autors ergab: »Ich bin nichts [...] als ein Stück Leben der europäischen Provinzen, aus denen ich stamme.«¹⁰ Paquet hatte viel auf seinen Reisen gelernt, hinzu kamen seine Erkenntnisse aus dem Studium. Seine späteren Reiseberichte sind von einer analytischen Schärfe und gleichzeitig kritischen Prognostik, daß auch der heutige Leser voller Achtung den treffsiche-

ren Beobachtungen folgt. Im Vorwort der *Asiatischen Reibungen*, die auf der Berliner »Internationalen Ausstellung für Reise und Verkehr« mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet wurden, heißt es in geradezu erschreckender Aktualität: »Die Saaten Europas gehen auf, gepanzert wie Jasons Drachenhörner, der Osten zahlt dem Westen seine Gierden heim! Und im fernsten Osten mit seinem Riesenherd der gelben Reiche hören die feinen Ohren das gefährliche stille Denken und den Knall der Tat und den leisen Ruck in den Gliedern des geschmeidigen großen Raubtieres Mensch. Europa schwelgt im Rausch seiner Luftfahrten, schwelgt im Glanz seiner Maschinen, aber es verzagt vor den Problemen seiner sich im Gewimmel verkrampfenden, sich lau lassenden, ellenbogenlahmen Menschenmassen.«

Den heutigen Leser faszinieren wohl Paquets geopolitische Annahmen, doch in der Regel wird er sich schwer tun, das hohe Maß an Spiritualität und utopischem Denken im Werk von Paquet nachzuvollziehen. Es umfaßte ja nicht nur den eigentlichen religiösen Bereich, sondern war Teil des Organismusgedankens, des Universalismus, zu dem Geist, Seele, Kopf, Herz und Körper in gleicher Weise gehören mußten. Seine Vorstellungen waren Anthropologie und Theologie, umfaßten Gedanken über eine spirituell motivierte Gemeinschaftsidee ebenso, wie der Austausch wirtschaftlicher Güter auch Werte des geistigen Lebens umfaßte.

Das alte *ora et labora* fiel in seinem Denken zusammen, Arbeiten war letztlich spirituell verankert. Wenn er die Landschaft als »Arbeitslandschaft« verstand, dann nur deshalb, weil man nur so dem Schöpfungsauftrag des Menschen gerecht werden konnte. In Leben und Werk von Paquet bündelte sich das Engagement und schuf sich Ausdrucksformen, die von seiner positiven Bewertung der Russischen Revolution bis zum »weißen Bolschewismus der Quäker«¹¹ reichte. Utopisches Denken zählte mit zu den herausragenden Eigenschaften Paquets. Doch gespeist wurde seine »Weltfrömmigkeit«, seine »religiös getönte Pansophie«¹², von der sinnlichen Anschauung, die sich nirgends so als umfassendes Programm des Organischen bewies wie im gotischen Dom des Mittelalters.

2. BIOGRAPHISCHE GENESE

Eine erste Begegnung mit der in den neunziger Jahren einsetzenden Lebensreformbewegung mußte Paquet bereits 1900 in Berlin gemacht haben. Der erste Förderer seiner literarischen Ambitionen, der Schriftsteller Carl Busse, zählte unmittelbar zum Umfeld des damals renommierten Jugendstilautors Richard Dehmel, der mit seinen in einer Welt des schönen Stils schwebenden Gedichten und symbolistischen Festspielen ganz auf der Höhe der Zeit stand. Die lebensreformerische Tendenz zur Jahrhundertwende hatte zur Gründung einiger dem Sezessionistischen Geist der Zeit verpflichteten Zentren, Reformbewegungen und konkreten Siedlungsprojekten geführt, die auch ihre Auswirkungen auf den Lebensweg des frühen Paquet hatten. Wenn er auch nicht in einer der frühen Reformsiedlungen, etwa im südöstlich von Berlin gelegenen Friedrichshagen oder in der aus dieser Dichterkolonie im Geist anarchistischer und mystischer Strömungen der Jahrhundertwende heraus entstandenen, stark von Nietzsche beeinflussten, von alternativen Lebens- und Kunstvorstellungen geprägten »Neuen Gemeinschaft«¹³, oder der Darmstädter Mathildenhöhe nachweisbar ist, hatte er doch an diesem antibürgerlichen, kulturevolutionären Konzept seinen Anteil. Als er, möglicherweise über Carl Busse und Richard Dehmel vermittelt, 1902 nach kurzer Tätigkeit als Lokalredakteur an der Mühlhäusener Zeitung in Thüringen von Wilhelm Schäfer als Redaktionsassistent an die seit 1900 erscheinende Zeitschrift »Die Rheinlande« nach Düsseldorf geholt wurde, kam er mitten hinein in diese Strömung. Nicht zuletzt mit der Übernahme der Redaktion des »Ausstellungsblattes« für die 1902 dort gezeigte »Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke verbunden mit einer Deutsch-nationalen Kunstausstellung« begegnete er den im Rheinland sich mit großer Kraftanstrengung formierenden Reformtendenzen, die auch wenig später Peter Behrens als Leiter an die dem Reformgeist verpflichtete Kunstgewerbeschule holten und mit Louise Dumont und Gustav Lindemann herausragende Prinzipale für das Schauspielhaus als Reformbühne nach Düsseldorf verpflichten konnten. Peter Behrens etwa prägte schon bald die »Internationale Kunst-, Kunsthistorische und große Gartenbau-Ausstellung« von 1904 im Geiste der Darmstädter Reformkolonie »Mathildenhöhe«, an der er zuvor tätig gewesen war, entscheidend mit. Als »Lattenpitter« wohlwollend verspottet, entwarf er die dem Jugend-

stil verpflichtete Reformanlage eines Gartens für diese Ausstellung.¹⁴ Wenig später verband Wilhelm Schäfer die Reformzentren Darmstadt und Düsseldorf in besonderer Weise. Er expandierte mit seiner Zeitschrift, sprengte die engen städtischen Grenzen und damit die provinzielle Perspektivik, die ihm die Finanziere des Zeitschriftenprojektes ursprünglich aufgegeben hatten. Der »Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein« wurde gegründet, wesentlich mitgetragen vom Darmstädter Großherzog. Hier bildete sich eine Rheinidee aus, die für Paquet prägend werden würde.¹⁵ Entlang des Rheins wurden, von der Quelle bis zur Mündung, in Städten wie Straßburg, Basel, Karlsruhe, Frankfurt und Darmstadt Dependancen des Verbandes gegründet, um die Idee, die kulturellen Kräfte entlang des Rheines zu binden, organisatorisch zu verwirklichen. Mit Kunstausstellungen und einem am dominant feudal-großbürgerlichen und professoralen Zuschnitt der Mitglieder ausgerichteten gesellschaftlichen Leben betonte man die Bedeutung der Rheinlande für das Reich, verwies zugleich auf die übernationale Identität, die diese Region in ihrer Geschichte gehabt hatte. Paquet war bis zum Erliegen der Verbandsaktivitäten nach der Einstellung der Zeitschrift 1922 in der Frankfurter Gemeinschaft der »Kunstfreunde« aktiv. Bei dem Versuch, in den zwanziger Jahren die »Rheingenössische Vereinigung« voranzutreiben, hat er sich immer wieder auf das Erfolgsmodell des Verbandes und die Idee der »Rheinlande« berufen. Hier hatte das gesamt-kunstwerkliche Denken der Zeit einen Niederschlag gefunden. Eine Reform des Lebens schien nur möglich im Geiste eines ganzheitlichen Denkens, wie es der Jugendstil und in seinem Geiste die Kunstgewerbebewegung theoretisch und praktisch umzusetzen versucht hatte. Dem zersetzenden Denken und der Mechanisierung des Lebens im Prozeß der industriellen Arbeitswelt begegnete man mit einem Modell der lebensumfassenden ästhetischen Reform, in der die handwerkliche Arbeit und das gemeinschaftliche Leben in einem auch unter künstlerischen Maximen reformierten Erkenntnismodell und einer entsprechenden Lebenspraxis umgesetzt werden sollten.

Wie sehr Paquet dieser Reformidee verbunden war, zeigte sich spätestens 1910, als er, kurz nach seiner Hochzeit, mit seiner jungen Frau in eine der ersten großflächig realisierten Gartenstädte zog, nach Hellerau bei Dresden. Daß er 1914 den idyllischen und noch heute sehenswerten Ort wieder verließ, um in Frankfurt eine Aus-

stellungszeitung vorzubereiten, zeigt indessen die andere, der Entwicklung der modernen Industriegesellschaft verpflichtete Seite Paquets. Diese Spannung zwischen Weltoffenheit und einer in der Lebensreformbewegung durchaus angelegten regressiven Seite wird Paquets Leben auch weiter bestimmen.

Hellerau war nicht nur als Gartenstadt von besonderem Reiz, sondern offerierte Paquet auch ein interessantes berufliches Spektrum. Dort hatte sich der aus dem Geiste der Lebensreform heraus entstandene »Deutsche Werkbund« niedergelassen. Sein Ziel war die Wiederbelebung handwerklicher Traditionen und ihre wirtschaftliche Nutzung. Paquet arbeitete dort als Assistent des Leiters Wolf Dohrn, zeitweise wurde er mit der Geschäftsführung beauftragt. Eine Freundschaft verband ihn mit dem Reformarchitekten Heinrich Tessenow, der ihn noch 1919 brieflich nach Hellerau zurückzuholen versuchte und bei Paquet durchaus Sehnsüchte nach dieser Insel mit ihrem Ideal lebenspraktischer Schönheit verschriebenen Dasein weckte.¹⁶ Nach einigen Wochen des Nachdenkens hat Paquet den Plan, wieder nach Hellerau überzusiedeln, fallen gelassen. Im lebensbestimmenden Zwiespalt zwischen weltoffenem Wirtschaftsbürger und alternativem Schwärmertum hatte er sich für die lebenspraktische Seite entschieden, ohne die andere indessen gänzlich zu überlagern. Ihm mochte bewußt geworden sein, daß das, was vor dem Krieg als reformerisch begriffen werden konnte, nun, nach den tiefgreifenden Erfahrungen und Verletzungen des tradierten gesellschaftlichen Selbstverständnisses, die der Erste Weltkrieg hinterlassen hatte, nur einen Rückzug in eine heile Welt des Jugendstil bedeutete, aber keine Antwort mehr sein konnte. Umso mehr und offener wandte er sich nun den drängenden Problemen der Zeit zu und entwickelte seine europa-, ja rhenozentrische »Weltphysiognomik«¹⁷, deren Grundlagen er mit seinen großen Reisen seit Beginn des Jahrhunderts gelegt hatte. Die Erfahrungen aber, die ihm die enge Verbindung mit der Reformbewegung vermittelt hatte, wurden in seinen Vorstellungen einer genossenschaftlich organisierten Gesellschaft und Arbeit aktiviert.

Eine weitere Quelle kann für sein aufklärungsskeptisches Denken ausgemacht werden, denn Paquet hatte sich nicht nur durch seine Verbindungen zu den Zentren der Lebensreform als deren Anhänger bekannt, sondern war auch im Laufe seines Studiums einer alternativen Wissenschaftslehre begegnet, die seine gesellschaftlichen und politischen Vorstellungen mitbestimmte. Die Soziologen

schule Lujó von Brentanos und Wilhelm Mertons, auf die sich Paquet in seinem Studium einließ, war ebenfalls vom zeittypischen ganzheitlichen Denken geprägt. Im Wintersemester 1902/1903 hatte er in Heidelberg sein Studium der Kameralistik begonnen. Seine Reisen 1903 nach Sibirien und im darauffolgenden Wintersemester zur Weltausstellung nach St. Louis standen schon ganz unter dem Einfluß dieser Volkswirtschaftslehre, der er mit Beginn seines Studiums begegnete und die ihn nach Abschluß seiner Dissertation zum Spezialisten für die weltweite wirtschaftliche Bedeutung des Ausstellungswesens machte.¹⁸ Im Kontext der amerikanischen Ausstellung sammelte er in Amerika »ein paar Kisten voll Bücher für die sozialen Institute Wilhelm Mertons in Frankfurt«. ¹⁹ Ab dem Wintersemester 1904/1905 wurde er Schüler von Lujó von Brentano und Leopold von Wiese. Damit stand er einer morphologisch orientierten, den Gestaltwandel sozialer Prozesse erforschenden Soziologenschule nahe. Diese morphologische Sichtweise verband sich später mit den lebensreformerischen Erfahrungen in Hellerau zu einem Gesellschaftsmodell, das durch ganzheitliche, werk- und arbeitsorientierte Vorstellungen geprägt war. Hinzu kam noch seine religiöse Disposition. Als Baptist war es ihm selbstverständlich, daß das »inward light« als lebensspendende Kraft im schöpferischen Sinne Welt und Leben zu gestalten habe. Später kam sein Engagement für das Quäkertum hinzu. Unmittelbar im Kontext des Kriegsendes und der damit einsetzenden Suche nach einem Modell, das Deutschland aus seiner existentiellen Krise herausführen konnte, wurden weitere Einflüsse virulent. So stand Paquet in Verbindung zum Marburger Neukantianismus. Mit dem dort lehrenden Düsseldorfer Paul Natorp verband ihn das Engagement im »Bund der Sommerhalde«, in dem er 1919 gemeinsam mit u. a. Wilhelm Schäfer zu einer Erneuerung Deutschlands beitragen wollte. Der Bund verstand sich, ganz im Sinne des wenige Monate später von Karl Nierendorf als »Orden« vorgestellten sozialen Gefüges der Intellektuellen und Künstler, als Gemeinschaft Gleichgesinnter, die sich verantwortlich fühlten für die Zukunft Deutschlands. Die Begriffe »Bund« und »Orden« schienen in den verschiedenen Planungstexten austauschbar, beide Begriffe signalisierten die religiöse Motivation, die man in sich spürte und die auch die konkrete Arbeit leiten sollte. Mit eigenen Schriften, einem eigenen Verlag und einem Netz von »Bruderhäusern« wollte man volks- und vor allem jugenderzieherisch wirken.

Außer durch Natorp wurde Paquet in dieser Zeit durch einen zweiten Marburger Neukantianer, Ernst Cassirer, geprägt, dessen Abfall von der Erkenntniskritik zur »Philosophie der symbolischen Formen« sich unmittelbar im zeitlichen Umfeld des Projektes »Sommerhalde« vollzogen hatte. Ernst Cassirers Suche nach Erscheinungsformen des Daseins, die von ihrer geistigen Zeugungskraft her lebensprägend wirken, scheinen auch Paquet anzutreiben. Cassirers Definition der symbolischen Form als Energie des Geistes, an die sich ein konkretes sinnliches Zeichen knüpfte, entsprach auch Paquets eigenen Vorstellungen. Hier bündelten sich die alternativen Vorstellungen, die sich in den zwanziger Jahren zu einem dominanten Denkbild verdichteten, der Idee der Erneuerung Deutschlands aus dem Geiste einer »Rheinideologie«. Denn besonders der Rhein erscheint gestaltpsychologisch gesehen als historisch legitimiertes Zeichen eines sinnerfüllten Lebens, der Dichter des Rheins als derjenige, der in den Rheinlanden verborgenen geistigen Kraft zu einer ihrer Formen verhilft und damit die nie endende Gestalt dieser Landschaft weiterschreibt. Paquet hat daraus eine Ontologie entwickelt, deren Herzstück das Rheinische sein sollte, wie er es in seinem Gedicht »Kurze Biographie« im Rückgriff auf Heine als Bekenntnis formuliert hatte: »Europas Jordan ist der Rhein / man kann ein Weltkind und gläubig sein.«²⁰ In seiner bedeutendsten Rede der unmittelbaren Nachkriegszeit, *Der Rhein als Schicksal*, erscheint der Rhein als heiliger Strom, das Rheinland als Heilslandschaft. Als Eschaton fungiert in diesem Weltbild die mittelalterliche Reichsidee. In dieser rückwärtsgewandten Utopie deutete sich für ihn das Muster für eine Erlösung Deutschlands aus seiner tiefen Erniedrigung an.

Alfons Paquet hat sich, so läßt sich resümieren, in der Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg intensivst in die revolutionären Bewegungen eingemischt. Er sammelte, wie sich aus dem Bestand im Nachlaß ersehen läßt,²¹ Unterlagen zu den unterschiedlichsten Reformprojekten und fand sich zur Unterschrift und Mitarbeit da bereit, wo eine Bewegung seinen Vorstellungen nahe kam.

Genannt wurde schon das dem Pfingsttreffen der »Sommerhalde« folgende Treffen Intellektueller bei Martin Buber in Heppenheim in der Nachpfingstwoche, vom 12. bis 14. Juni 1919. Es ging um das gleiche Ziel, Zukunftspläne für das niedergeschlagene Deutschland zu entwickeln. Auch Paul Natorp und Alfons Paquet

finden sich dort ein. Das gemeinsame Reform- und Utopiedenken führte zur Gründung des »Frankfurter Bundes«, in dem sich im Umfeld Walter Benjamins gleichgesinnte Intellektuelle begegneten. Mit einem von Paquet entworfenen Brief an Friedhof Nansen gibt der Bund sein Votum für die Völkerbundidee ab.²²

Paquet wurde aktiv in Bruno Tauts 1918 ausgerufenem Berliner »Arbeitsrat für Kunst« und unterzeichnete dessen »Architekturprogramm«, das auf die gesellschaftsrevolutionierende Kraft des Bauens hinwies und damit an Paquets Einstellung appellierte, die er aus der Zeit in Hellerau vertrat. Taut sah nicht nur das ganzheitliche Bauen als konstruktiven Akt, sondern für ihn war der Bau »unmittelbarer Träger der geistigen Kräfte, Gestalter der Empfindungen der Gesamtheit, die heute schlummern und morgen erwachen«. Eine »vollständige Revolution im Geistigen« muß vorausgegangen sein, und zwar als voluntaristischer Akt: Bau und Revolution »beide müssen gewollt werden«.²³ Neben einer Reihe praxisorientierter Anweisungen und dem erkennbaren Hang zum »neuerschlossenen Lande«, mit dem die negativen Entwicklungen einer Großstadtgemeinschaft überwunden werden sollten durch den Siedlungsgedanken, sind es vor allem zwei Elemente, die Paquets Vorstellungen entsprechen mußten, das Genossenschaftswesen und die spirituelle Konnotation des Aufrufs. Die Verwirklichung des Architekturkonzeptes konnte nur nach dem »Prinzip der gegenseitigen Hilfe restlos durchgeführt« werden, denn »nur die gegenseitige Hilfe macht eine Gemeinschaft fruchtbar und tätig.« Paquet fühlte sich auch angesprochen von der religiösen Motivation und Zielsetzung, die aus Tauts Programm sprach. Taut appellierte an die »ideellen Kräfte« unter den Architekten. Nur die verdienten Unterstützung, »welche über das Formale hinweg die Sammlung aller Volkskräfte im Sinnbild des Bauwerks einer besseren Zukunft anstreben und den kosmischen Charakter der Architektur, ihre religiöse Grundlage aufzeigen, sogenannte Utopien«.

Im September 1919 unterzeichnete Paquet den Aufruf Romain Rollands zur Gründung einer deutschen Sektion der »Liga zur Beförderung der Humanität«. Die »Liga« suchte ihre europaorientierten Ziele durch »nationale Comités für internationale Humanität« zu intensivieren, um »die Grundlage zu jenem wahren Völkerbunde« zu schaffen, »in dem keine Gewalt herrschen darf, sondern gleiches Recht gilt für alle Kulturinteressen der einzelnen Nationen«. Man suchte Verbindungen zu der von Anatole France pro-

pagierten »Clarté«, doch bei beiden gab es außer politischen Absichtserklärungen keine erkennbaren praktischen Ziele. Dies aber war Paquet von seinem ganzen Wesen her fremd. Sein Einsatz für die »Liga« ging offensichtlich nicht über die Solidaritätsadresse hinaus. Den aus diesem neuen Internationalismus heraus sich bildenden Völkerbundgedanken hat er mit aller Kraft unterstützt. Die geistige Linie Den Haag-Genf, auf die er in vielen seiner Reden und Zeitungsartikeln anspielt, war für ihn Realität gewordene Form Europas und der Welt.

Interesse fand Paquet auch für den »Sozialistischen Freiheitsbund« des Freigeld- und Freiland-Theoretikers Silvio Gesell, Volksbeauftragter für Finanzen der ersten Münchner Räterepublik. Eine undatierte Einladung zu einer Sitzung beantwortete er am 10. Januar 1920 positiv.²⁴ Die handschriftliche Bearbeitung des Programms läßt Paquets Interesse an Fragen der Vermögenspolitik und der Sicherung vor falschen Hoheitsansprüchen, gegen die eine völlige Nivellierung von Landesgrenzen gesetzt wird, und der Ablehnung von Trusts und Syndikaten als Wirtschaftsformen erkennen, doch der aggressive Stil von Gesells Programm, bar jeder spirituellen Sinndeutung, entsprach letztlich nicht Paquets Mentalität.

Eindeutig positiv hat sich Paquet zur »Deutschen Gemeinschaft« und ihrer Idee einer Restitution der handwerklichen Arbeit und der Gemeinsamkeit von Intellektuellen und Handwerkern bekannt, entsprach der Aufruf doch ganz dem Denken Hellerau'scher Prägung. Auch die Vorreiterrolle, die Peter Behrens in der Gemeinschaft spielte, konnte ihn überzeugen. Das historische Modell, nach dem diese Konzeption nichtentfremdeter Arbeit sich auszurichten hatte, war die retrospektiv idealisierte mittelalterliche Bauhütte. Paquet hat sie in seiner Rede »Der Rhein als Schicksal« beschworen. Mit ihr begann Paquets praktisches Engagement, vor allem im »Bund rheinischer Dichter«.

ANMERKUNGEN

- 1 Sabine Brenner, Gertrude Cepl-Kaufmann, Martina Thöne, »Ich liebe nichts so sehr wie die Städte ...« Alfons Paquet als Schriftsteller, Europäer, Weltreisender, Frankfurt a. M. 2001 (Frankfurter Bibliotheksschriften Bd. 9)
- 2 Gertrude Cepl-Kaufmann, Der Bund rheinischer Dichter 1926-1933, Paderborn 2003 3 Ebd.
- 4 Alfons Paquet, Der Rhein als Schicksal, Köln 1920

- 5 Alfons Paquet, *Delphische Wanderung. Ein Zeit- und Reisebuch*, München 1922, S. 162
- 6 Alfons Paquet, *Skizze zu einem Selbstbildnis*, 1925, zit. nach *Bibliographie Alfons Paquet*, hrsg. v. Paquet-Archiv Frankfurt a. M., bearb. v. Marie-Henriette Paquet, Henriette Klingmüller, Dr. Sebastian Paquet, Wilhelmine Woeller-Paquet, Frankfurt a. M. 1958, S. 11
- 7 Ebd., S. 18
- 8 Egon Erwin Kisch, in: *Die neue Bücherschau* 6. Jg. (1928), H. 6, S. 285-288
- 9 1916 reiste er im Auftrag der FZ nach Stockholm, um in geheimen Gesprächen gemeinsam mit dem deutschen Legationsrat Dr. Riezler vom AA mit dem russischen Ingenieur Vorovskij Möglichkeiten eines Friedens zu besprechen. Dieses Gespräch trug bei zum Frieden von Brest-Litowsk. Auch Paquets Reise als Presseattaché in das revolutionäre Rußland ist hier zu nennen. Immerhin war Paquets Ansehen im AA so groß, daß es ihn aus der Gestapohaft, in die er auf dem Weg nach Schweden, wo er sich über dessen Einschätzung des Völkerbundes kundig machen wollte, befreien konnte.
- 10 Alfons Paquet [Anm. 5], S. 19
- 11 Alfons Paquet, *Der Geist der russischen Revolution*, Vorwort zur neuen Auflage, 1920, S. XVII
- 12 Karl Korn, *Rheinische Profile*. Stefan George, Alfons Paquet, Elisabeth Langgässer, Tübingen 1988, S. 113
- 13 Vgl. dazu: Gertrude Cepl-Kaufmann, Rolf Kauffeldt, *Berlin-Friedrichshagen. Literaturhauptstadt um die Jahrhundertwende. Der Friedrichshagener Dichterkreis*, München 1994
- 14 Vgl. dazu Gisela Moeller, Peter Behrens und die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule 1903-1907, in: *Der Westdeutsche Impuls 1900-1914. Kunst und Umweltgestaltung im Industriegebiet Düsseldorf. Eine Großstadt auf dem Weg zur Moderne, Ausstellung im Kunstpalast Ehrenhof*, 25. 3. - 20. 5. 1984, Katalog, S. 33-64
- 15 Zur Geschichte der Zeitschrift »Die Rheinlande« und dem »Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein« vgl. Sabine Brenner, »Wir ungereimten Rheinländer wollen es wieder richtig machen.« Wilhelm Schäfer und die Kulturzeitschrift »Die Rheinlande«, in: »Ganges Europas, heiliger Strom!«. *Der literarische Rhein (1900-1933)*, hrsg. v. Sabine Brenner, Gertrude Cepl-Kaufmann, Bernd Kortländer, Düsseldorf 2001, S. 47-74
- 16 Briefwechsel im nichtkatalogisierten Bestand des NLP, Kapsel »Sommerhalde«
- 17 Alfons Paquet [Anm. 5], S. 18
- 18 Alfons Paquet, *Das Ausstellungsproblem in der Volkswirtschaft*, Jena 1908 (= *Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena*, Bd. V, 2)
- 19 Alfons Paquet [Anm. 5], S. 16
- 20 Alfons Paquet, *Kurze Biographie*, in: *Ders., Gesammelte Werke*, hrsg. und mit einer Einleitung versehen v. Hanns Martin Elster, Bd. 1: *Gedichte*, Stuttgart 1970, S. 37
- 21 NLP, unkatalogisierter Bestand, Kapsel »Sommerhalde«
- 22 NLP, Kapsel »Sommerhalde«
- 23 *Flugschriften des Arbeitsrates für Kunst Berlin*, I. Ein Architektur-Programm von Bruno Taut, 2. Aufl. , Berlin Frühjahr 1919 (die erste Auflage erschien Weihnachten 1918), NLP, Kapsel »Sommerhalde«
- 24 Ebd.